

Claudia Wallner

Unter Jugendlichen – Wie ergeht es Mädchen* in koedukativen Angeboten, wenn der Fokus auf Geschlechterbewusstheit liegt?

eine kritische Würdigung der Erfahrungen in den Kooperationsprojekten „fair_play“ und „meinTestgelände“

veröffentlicht in: BAG Mädchenpolitik (Hg.): Schriftenreihe zur Mädchenarbeit und Mädchenpolitik Heft 15/2015, S.58-65

Mädchen in Koedukation – warum das Thema im Kontext der BAGs Mädchenpolitik und Jungenarbeit?

Die BAGs Mädchenpolitik und Jungenarbeit verstehen sich als Vertreter_innen von Mädchen*- respektive Jungen*arbeit in Deutschland, insbesondere im Feld der Kinder- und Jugendhilfe. In erster Linie fühlen sie sich für die Vernetzung und Weiterentwicklung dieser beiden Ansätze und ihrer Protagonist_innen verantwortlich und für die jeweilige Genusgruppe Mädchen respektive Jungen.

Im Verständnis der BAG Mädchenpolitik ist Mädchenarbeit so definiert: „Mädchenarbeit ist Arbeit mit und für Mädchen und d junge Frauen. Ihre subjektorientierten Konzepte orientieren sich an den Lebenslagen und den Bedürfnissen ihrer Adressatinnen. Sie hat den Abbau geschlechtsspezifischer Benachteiligungen sowie die Förderung von Geschlechtergerechtigkeit und Gleichberechtigung zum Ziel.“ (Konzept der BAG Mädchenpolitik vom 14.11.2005, S.1)

Die BAG Jungenarbeit definiert für ihren Arbeitsbereich: „Jungenarbeit ist eine Haltung und ein Beziehungsangebot in einem pädagogischen Kontext. Sie bezieht sich grundlegend auf die Lebenswelten von Jungen und jungen Männern und orientiert sich an ihren Ressourcen...Jungenarbeit zielt auf die Gleichwertigkeit der Differenzen zwischen und innerhalb der Geschlechter. Voraussetzung ist es Normalitäten und Normierungen des Alltags aufzudecken und kritisch zu reflektieren.“ (Positionspapier der BAG Jungenarbeit vom Mai 2011, S.2)

Während die BAG Mädchenpolitik ausschließlich fokussiert ist auf Mädchen und Frauen, diskutiert die BAG Jungenarbeit eine Öffnung von Jungenarbeit für Fachkräfte, die sich nicht als Männer verstehen und für Jugendliche, die sich nicht als Jungen oder Mädchen verstehen. Insofern haben die beiden BAGs unterschiedliche Perspektiven auf das Verständnis von Geschlechterpädagogik: Geschlechtshomogenität als zentraler Grundsatz auf Seiten der Mädchenarbeit und Öffnung zur Geschlechtervielfalt auf Seiten der Jungenarbeit.

Seit Juli 2012 betreiben die beiden BAGs auf dieser Grundlage nun gemeinsam bundesministeriell geförderte Projekte, die Erweiterungen des je eigenen Verständnisses mit sich bringen: Im ersten gemeinsamen Projekt fair_playⁱ wurde die Zusammenarbeit von Mädchen- und Jungenarbeit angestrebt im konkreten Arbeiten mit Jugendlichen. Im zweiten Projekt „meinTestgelände“ⁱⁱⁱ lag der Fokus zunächst auf

den Lebenslagen und –themen von Jungen, die ihren Ausdruck auf der Website „meinTestgelände“ finden sollten. Das Projekt wurde konzipiert als Weiterentwicklung des vom BMFSJ moderierten Jungenbeiratsⁱⁱⁱ und sollte Jungen eine Öffentlichkeit bieten, über ihre Themen zu sprechen. Ziel sollte sein, Jungenleben und –erleben in die Öffentlichkeit zu bringen. Das war als Kooperationsprojekt mit der Mädchenarbeit eine schwierige Ausgangslage insofern sich hier patriarchale Hierarchien strukturell verfestigten. Es zeigte sich aber schnell, dass Jungenthemen nicht ohne Mädchenthemen zu behandeln sind und viele Jungen nicht ohne Mädchen über Geschlechterfragen diskutieren wollen. Hinzu kamen Jugendliche und Themen zwischen den Geschlechtern und in der Transition von Geschlecht. Während „fair_play“ Mädchen- und Jungengruppen (zeitweise) zusammenführte und diese Begegnungen reflektierte, zeigen sich bei meinTestgelände inzwischen alle Geschlechter in allen Konstellationen. Damit ist die Koedukation in diesem Projekt ein wichtiges Konstrukt der Arbeit.

Koedukation: ein ungewohntes Terrain für Mädchen- und Jungenarbeit im Projekt „fair_play“

In „fair_play“ wurden überwiegend Träger der Jungen- und Mädchenarbeit ausgewählt, ein partizipatives dreitägiges Projekt mit Mädchen und Jungen durchzuführen und dabei gemeinsam, gendergerecht zu arbeiten^{iv}. In vier der sechs Projektträger arbeiten seit vielen Jahren Mädchen- und Jungenarbeit gemeinsam in Projekten, für zwei Träger war das Zusammenführen von Mädchen- und Jungenperspektiven neu. Es zeigte sich, dass das bisherige Verständnis von Kooperation der Mädchen- und Jungenarbeitsträger nicht Koedukation hieß, sondern im Wesentlichen getrennte Angebote für Mädchen und Jungen bei gemeinsamer Planung und Auswertung der Fachkräfte. Parameter oder Grundsätze für die gemeinsame Arbeit mit den Geschlechtern waren bislang kaum erarbeitet. Insofern waren gemeinsame Angebote für Mädchen und Jungen eher unsicherheitsbesetzt als alltagserprobt und die Frage, ob und wie Mädchen in koedukativen Sequenzen gleichberechtigt agieren können, muss auf der Basis dieser Erfahrungen gelesen werden. Wenn die Fachkräfte selbst eher skeptisch und/oder unerfahren sind, dann wirkt sich dies sicherlich auch auf die Situation, das Setting und die Jugendlichen aus. In der Evaluation von „fair_play“ gab es entsprechend nicht viele Hinweise auf Folgen von Geschlechterverhältnissen in koedukativen Sequenzen der Angebote in den Projekten, wohl aber den einen oder anderen Hinweis:

" Wir haben die Mädchen und die Jungs unterschiedlich erlebt, je nach dem Kontext, in dem sie sich befinden. Sobald die Jugendlichen in die Workshop-Phasen kamen, haben die sich auf diese Geschlechterstereotype zurückgezogen und haben sich rausgenommen aus der Aktivität und haben auch ganz klar gesagt, dass sie überhaupt nicht bereit sind, auch nur eines dieser Themen mit den Jungs zusammen zu erarbeiten. Wir haben das immer wieder angeboten, immer wieder versucht und die Jungs haben da sehr andere Signale gesetzt, die hätten sehr wohl Interesse daran gehabt, das ist auch in unserer internen Auswertung mehrfach betont."^v

Diese Erfahrung aus einem der Projekte weist darauf hin, dass Mädchen sich eher unwohl fühlen in der Diskussion ihrer Themen und Ergebnisse mit Jungen, während diese gerne ihre Beiträge mit den Mädchen diskutiert hätten. Das klingt nach Reproduktion patriarchal - hierarchischer Geschlechterverhältnisse, die sich in der Begegnung herstellt und könnte ein Argument gegen koedukative Arbeit sein, weil Mädchen sich hier offenbar (immer noch) zurücknehmen, nicht trauen, verunsichert sind. Allerdings war es in diesem Fall so, dass die Mädchen auch im homogenen Kreis Angst hatten, bezüglich des Verhaltens der Jungen ihre Kritik zu formulieren

(das war das Thema, um das es an dieser Stelle des Projekts ging). Auch unter sich äußerten sie die Angst, dass die Jungen böse auf sie würden, wenn sie sie kritisieren würden und mochten dies nicht mal unter sich spezifizieren. Die patriarchale Dividende war offenbar unabhängig vom Setting in die Mädchen eingeschrieben. Aus den anderen beteiligten Partizipationsprojekten kamen zur Frage der Geschlechterverhältnisse in koedukativen Passagen des Projekts kaum Rückmeldungen: Entweder wurde ganz selbstverständlich koedukativ gearbeitet und nicht besonders darauf geachtet, wie sich Mädchen und Jungen darin positionieren (Träger ohne Mädchen- und Jungenarbeitererfahrung) oder die koedukativen Settings wurden bewusst gering gehalten, weil dies nicht dem kooperativen Verständnis von Mädchen- und Jungenarbeit entsprach. Alles in allem hat das Projekt „fair_play“ kaum Erkenntnisse über das Verhältnis der Geschlechter oder gar über die Situation von Mädchen in Koedukation hervorgebracht, weil dies nicht dem Fokus der beteiligten Mädchen- und Jungenarbeiter_innen entsprach.

Koedukation: ein zentrales Format im Projekt „meinTestgelände“

Anders ist die Situation seit zwei Jahren im Projekt „meinTestgelände“: Versuche, Jugendliche aller Geschlechter insbesondere aus der Mädchen- und Jungenarbeit zu gerieren, sind bislang kaum gelungen. Entsprechend sind die meisten Redaktionsgruppen gemischtgeschlechtlich, da sie aus anderen pädagogischen und jugendkulturellen Kontexten stammen. Auch hier wieder das Trennungspänomen: Während in „fair_play“ Träger geschlechtshomogener Mädchen- und Jungenarbeit zur Kooperation eingeladen wurden und sich schwer taten mit den gemischtgeschlechtlichen Anforderungen, war und ist in „meinTestgelände“ von Anfang an offen, in welchen Geschlechterkonstellationen die Jugendlichen mitarbeiten. Damit spricht das Projekt nicht ausschließlich oder explizit Mädchen- und Jungenarbeit an sondern alle, die mit Jugendlichen zu Geschlechterthemen arbeiten wollen und damit auch die Mädchen- und Jungenarbeit. Das ist unter Umständen nicht explizit genug für geschlechtshomogene Angebote und Einrichtungen, um sich eingeladen zu fühlen. Ein Projekt, das nicht ausgewiesenermaßen geschlechtshomogen konzipiert ist, spricht Mädchen- und Jungenarbeitsangebote offensichtlich nur begrenzt an. Das zumindest könnte ein Erklärungsansatz sein.

Wir haben es im Testgelände also überwiegend mit geschlechtergemischten Gruppen von Jugendlichen zu tun. Zweitens sind oder wurden die begleitenden Erwachsenen der Redaktionsgruppen geschlechtersensibel und auch mit Geschlechterthemen befasst, würden sich selbst aber bis auf wenige Ausnahmen nicht als Mädchen- oder Jungenarbeiter_innen beschreiben. Da „meinTestgelände“ inzwischen ein Gendermagazin im Netz ist, sind Geschlechterthemen bei allen beteiligten Jugendlichen und den Begleiter_innen der Redaktionsgruppen gegenwärtig. Die Zugänge zu Geschlechterthemen sind dabei höchst unterschiedlich: manche Gruppen arbeiten schon seit langem zu Geschlechterthemen (HeRoes Duisburg, Was geht Almany Hagen, MIA, Talitha Kumi), andere Gruppen haben jugendkulturelle (story teller, barner 16) oder medienbezogene Zugänge (jeco) oder suchen im Rahmen eines Projekts nach Themen und Möglichkeiten der öffentlichen Präsentation (10BS Queens, Spur und Partner) und nähern sich über diese Wege Geschlechterthemen, die Voraussetzung zur Teilnahme an „meinTestgelände“ sind. Das ist eine interessante Konstellation,

weil so Erkenntnisse über die Wirksamkeit unterschiedlicher Zugänge gewonnen werden können.

Mädchen in der Koedukation

Die Frage im Kontext von Koedukation ist: wie verorten Mädchen sich in diesen gemischten Gruppen? Hierzu gibt es nach zwei Jahren unterschiedlichste Erfahrungen und das Interessante ist, mensch kann es nicht grundsätzlich sagen, ob Mädchen in gemischtgeschlechtlichen Konstellationen gleichberechtigt, untergeordnet oder dominierend sind und ob sie sich wohl oder unwohl fühlen. Ein Beispiel: Die jungen Frauen unserer Redaktionsgruppe „Was geht Almany“^{vi} haben sich in unterschiedlichen Kontexten mit Geschlechterfragen auseinandergesetzt: in koedukativen und in homogenen. Kann in der Auswertung ihrer Beteiligung bestimmt werden, wo sie besser gesehen, wo sie sich selbstsicherer und anerkannter fühlen? Eindeutig nein. Hinzufügen muss mensch an dieser Stelle zum besseren Verständnis, dass die jungen Frauen als Band zusammen Rapmusik machen zu sozialkritischen Themen: als Mädchenband Eck&Sey gehören sie zu den wenigen Frauen in der Rapszene. Hier gibt positive es Erfahrungen des Miteinanders unter Mädchen. Mit Mädchenarbeit waren sie bislang nicht in Kontakt. Gleichzeitig rappen sie gemeinsam als Gruppe „Was geht Almany“ mit verschiedenen Jungen aus der Redaktionsgruppe und sind in dieser Konstellation auch im BMFSFJ zum Boys Day/Girls Day 2015 aufgetreten^{vii}. Im Rahmen der Redaktionsarbeit haben sie sich in den unterschiedlichsten Konstellationen mit Geschlechterfragen beschäftigt und deutlich wird: ob sie einen Zugang finden oder sich wohl fühlen, steht offenbar nicht im Zusammenhang mit der geschlechtlichen Zusammensetzung der Gruppe sondern mit der Frage, ob sie gerade thematisch und persönlich mitgenommen werden, ob das jeweilige Geschlechterthema nah oder weit weg oder schmerzhaft oder lustvoll ist und ob die Begleitpersonen aufmerksam auf sie sind oder nicht. So findet sich in den Beiträgen der Redaktionsgruppe eine Videoszene, wo es um Vielgeschlechtlichkeiten geht, in der ausschließlich die Jungen diskutieren und die Mädchen gelangweilt in der Gegend herumschauen, offenbar nicht mitgenommen^{viii}. In einem anderen Video werden sie zu Mädchenfreundschaften befragt und sind dabei unter sich. Ergebnis: eher Sprach- und Ratlosigkeit als Stolz und Lust^{ix}. Dann stehen sie beim Geländetest, dem jährlichen fünftägigen Jugendkulturevent im Rahmen von meinTestgelände, gemeinsam auf der Bühne und rappen die Jungen an die Wand, gleichzeitig performen sie ebenso kraftvoll und selbstbewusst im Bundesministerium mit den Jungen gemeinsam und rappen vor der Ministerin. Diese und ähnliche Erfahrungen im Projekt zeigen uns eins: die Frage ist nicht koedukativ oder geschlechtshomogen, wenn es um eine geschlechtersensible Begleitung von Mädchen geht. Offenbar gibt es sowohl in der Koedukation als auch im geschlechtshomogenen Raum die Möglichkeit, dass Mädchen sich wertgeschätzt und erkannt fühlen oder auch nicht. Und auch was das Geschlecht der begleitenden Fachkraft angeht, kann nicht pauschal gesagt werden, dass eine Frau für Mädchen grundsätzlich eher geeignet ist als ein Mann: Was geht Almany bspw. wird von zwei Männern begleitet, die von den Mädchen (und den Jungen) als zentrale Beziehungspersonen anerkannt sind und zu denen auch die Mädchen ein tiefes Vertrauensverhältnis pflegen.

Parameter einer parteilichen Begleitung von Mädchen

Wenn aber die Frage nicht ist: Koedukation oder Mädchengruppe? Worum geht es dann? Mädchen – so unsere Erfahrung im Projekt bis hierhin – fühlen sich dann gleichberechtigt und wertvoll, wenn ihnen von Erwachsenen genauso begegnet wird

und wenn alle gemeinsam eine Atmosphäre des Respekts und der Aufmerksamkeit aufeinander gestalten. Die Geschlechterkonstellationen können dabei von Bedeutung sein, müssen aber nicht.

Es gibt keine linearen Verbindungen in der geschlechterbezogenen Arbeit und auch nicht in der Mädchenarbeit – das haben wir vor Jahren noch anders gedacht. Wenn Frauen mit Mädchen arbeiten, dann muss das nicht immer das sein, was Mädchen brauchen und wollen, für viele Mädchen ist es das aber. Wenn Frauen Stärkung und Solidarität anbieten, dann stärkt das manche Mädchen, andere fühlen sich davon nicht angesprochen, verstanden in ihrem Selbstverständnis oder bevormundet. Wenn Mädchen auf Mädchenthemen angesprochen werden, dann kann das einen Freiraum der Entlastung aufmachen, in dem sie über Verletzungen und Abwertung sprechen können, es kann aber auch eine Wunde wieder aufreißen, die gerade nicht schmerzen sollte. Es kann stolz und stark machen oder Sprachlosigkeit hervorrufen. Geschlechtshomogene Räume können Schutz- und Solidaritätsräume für Mädchen sein oder auch bedrohlich, weil die eigene Geschlechtlichkeit fokussiert wird: über das Setting und über die Themen und Angebote. Koedukative Räume können Erfahrungsräume von Abwertung und Ausgrenzung als Mädchen sein, sie können aber auch Erfahrungsräume von Durchsetzungskraft, von Akzeptanz und von Kontakt auf Augenhöhe sein. Sie können entlasten, weil das eigene Geschlecht nicht thematisiert werden muss und im eigenen Erleben in den Hintergrund treten kann oder sie können belastend sein, wenn die beteiligten Geschlechter die jeweilige Geschlechtszugehörigkeit aufladen: durch Zuschreibungen, Erhöhungen oder Abwertungen. Weibliche Fachkräfte können für Mädchen Anker, Orientierung und Sicherheit sein, ebenso kann passieren, dass Mädchen zu dieser Art des Angebots keine Verbindung für sich finden. Mädchen können sich gegenseitig stärken in der geschlechtshomogenen Gruppe oder diese nutzen, um gerade die allzu bekannten Schmerzpunkte untereinander zu aktivieren. Männliche Kollegen können von Mädchen als bedrohlich oder fremd wahrgenommen werden oder solidarisch, anerkennend und aufwertend. Mädchenräume können das Mädchensein entdramatisieren oder Mädchen in den Zwang bringen, sich eindeutig geschlechtlich zuzuordnen, auch wenn das eigene Gefühl ein anderes ist.

Kurz: eines der Parameter von Mädchenarbeit, dass diese durch das geschlechtshomogene Setting einen Schutzraum verspricht, wohingegen Koedukation immer ein Raum der (positiven oder negativen) Auseinandersetzung zwischen den Geschlechtern ist, muss relativiert, wenn auch nicht revidiert werden. Vielfalt und Haltung sind die beiden Stichworte, die mädchengerechte Perspektiven auf Pädagogik weiterentwickeln sollten. Es gilt anzuerkennen, dass weder Koedukation noch Mädchenarbeit per se das richtige Konzept ist. Es gilt anzuerkennen, dass abgegrenzte Konzepte immer nur bestimmte Gruppen erreichen und andere ausschließen. Es gilt anzuerkennen, dass das Wunsch- und Wahlrecht des SGB VIII auch bedeutet, dass Mädchen die Wahl haben müssen, in welchen Geschlechterkonstellationen sie sich zu welcher Zeit, mit welchen Menschen und zu welchen Themen bewegen wollen. Es gilt anzuerkennen, dass unterschiedliche Angebote und Settings verschiedene Mädchen ansprechen, dass Mädchenarbeit also nicht alle Mädchen erreicht, ebenso nicht Koedukation oder Jugendkultur – dass letztere aber eine größere Anerkennung im Kanon mädchengerechter Arbeit brauchen, damit auch Mädchen beteiligt sein können, die keine Mädchenräume möchten oder die sich in jugendkulturellen Szenen bewegen.

Was braucht es dafür? In erster Linie braucht es Fachkräfte, die diese Vielfalt als Qualität verstehen und die eine solche offene, aber trotzdem parteiliche,

patriarchatskritische, respektvolle und flexible Haltung widerspiegeln. Es braucht Flexibilität entlang den unterschiedlichen Bedürfnissen von Mädchen. Es braucht jugendkulturelle und partizipative Kompetenz. Es braucht eine Auflösung bipolaren Denkens: zwischen Homogenität und Koedukation ebenso wie zwischen Mädchen* und Jungen*. Es geht nicht um Koedukation oder Geschlechtshomogenität, denn das sind Konstruktionen. Wir brauchen also neue Perspektiven auf mädchengerechte Zugänge. MeinTestgelände ist tatsächlich ein Testgelände, auf dem genau dies möglich ist.

Kontakt

cwallner@bag-jungenarbeit.de

Dr. Claudia Wallner ist Diplompädagogin und Freiberuflerin. Neben ihrer Tätigkeit als Referentin, Autorin und Praxisforscherin zu Mädchen- und Geschlechterthemen in Deutschland, Österreich und der Schweiz hat sie die BAG Mädchenpolitik 1999 mit gegründet und leitete zusammen mit Michael Drogand-Strud das Projekt „fair_play“. Seit 2013 leiten die Beiden gemeinsam das Projekt meinTestgelände.

Literatur:

BAG Jungenarbeit (Hg.): Bundesarbeitsgemeinschaft Jungenarbeit Positionspapier. Hannover 2011. http://www.bag-jungenarbeit.de/files/Dateien/BAGJA_Positionen.pdf, Aufruf 21.7.2015

BAG Mädchenpolitik (Hg.): Konzept der BAG Mädchenpolitik. Berlin 2005. http://www.maedchenpolitik.de/files/Dateien/Verschiedenes/konzept_bag.pdf, Abruf 21.7.2015

ⁱ Laufzeit 7/12 – 12/13, näheres unter http://www.bag-jungenarbeit.de/fair_play

ⁱⁱ Laufzeit 8/13 – 12/15, näheres unter

<http://www.maedchenpolitik.de/meintestgelaende> und www.meintestgelaende.de

ⁱⁱⁱ 2010-2013: <http://www.bmfsfj.de/BMFSFJ/Service/publikationen,did=199124.html>

^{iv} <http://www.bag-jungenarbeit.de/praxisprojekte-fair-play>

^v http://www.bag-jungenarbeit.de/files/fair_play/Evaluationsbericht_2014.pdf

^{vi} <http://www.meintestgelaende.de/author/almanya/>

^{vii} <https://www.youtube.com/watch?v=ad6ctCj-zlg>

^{viii} <https://www.youtube.com/watch?v=sXh3FT5oGis>

^{ix} <https://www.youtube.com/watch?v=YqThhkevjeE>